

Konzeption für ein noch barrierefreieres
Soziokulturelles Zentrum „Die VILLA“

Konzeptpreis *barrierefrei* Soziokulturelles Zentrum „Die VILLA“

2014 - 2016

Inhaltsverzeichnis

0. Allgemeinen Angaben	2
1. Sozialräumliche und bedarfsorientierte Einordnung	5
2. Akteure des Veränderungsprozesses	6
3. Teilhabe und Beteiligungsformen	9
4. Barrierefreiheit - Barrieren abbauen	11
5. Inklusion als Prozess gestalten	13
6. Erste Schritte	30
7. Kostenplanung	39

0. Allgemeinen Angaben

Bezeichnung der Konzeption

Teilhabe, Barrierefreiheit und Inklusion im Soziokulturellen Zentrum „Die VILLA“

Maßnahmezeitraum

1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2016

Träger der Maßnahme

LeISA GmbH
gemeinnützige Gesellschaft für
Jugend, Kultur & Soziales in
Leipzig

Sitz: Lessingstraße 7
04109 Leipzig

Telefon: 0341 – 35 52 04- 0
Fax: 0341 – 35 52 04-55
eMail: kontakt@leisa-leipzig.de
Homepage: www.leisa-leipzig.de

Geschäftsführer: Oliver Reiner
eMail: oliver.reiner@villa-leipzig.de

Ort der Maßnahme

**Soziokulturelles Zentrum
„Die VILLA“**

Projektleitung: Marion Müller
Telefon: 0341 – 35 52 04- 0
eMail: marion.mueller@villa-leipzig.de

Projekthomepage: www.villa-leipzig.de

Grundlage der Konzeption

Das konzeptionelle Anliegen basiert auf unserem **Leitbild** und der **Hauskonzeption des Soziokulturellen Zentrums „Die VILLA“**, zudem auf der **UN-Behindertenrechtskonvention** von 2009 und dem Handbuch Konzeptpreis *barrierefrei* des Landesverbandes Soziokultur Sachsen. Unser Inklusionsansatz geht dabei von einer breiteren Zielgruppe aus als der Konzeptpreis. Unser Haus soll offen sein für Menschen mit Behinderungserfahrung genauso wie für Menschen mit geringeren Deutschkenntnissen (wie Migrant_innen oder anderen Neuleipziger_innen) und für Kinder sowie Senior_innen mit ihren jeweils spezifischen Anforderungen und Bedürfnissen und auch für Menschen mit unterschiedlichen materiellen Ressourcen.

In den letzten Monaten setzte sich unser Team noch einmal verstärkt mit dem Thema Inklusion auseinander. Wir überprüften unsere konzeptionellen Ziele mit dem tatsächlich bisher Erreichten. Das Handbuch zum Konzeptpreis *barrierefrei* vom Landesverband

Soziokultur Sachsen nutzen wir als methodisch strukturierten Selbstcheck (siehe Teil 5) und für unsere „erste Schritte“ (siehe Teil 6). In mehreren Team-Gesprächen sowie in Einzelinterviews in den Arbeitsbereichen zum Selbstcheck aus dem Handbuch *barrierefrei* positionierten wir uns zum Themenkreis Inklusion, Teilhabe, Diversity und Barrierefreiheit. Wir interviewten zudem einige Hausnutzer_innen mit Behinderungserfahrung, die unsere Angebote im Haus aktiv nutzen. Weiterbildungen zum Thema wurden von zwei Mitarbeitenden besucht und im Team ausgewertet.

Inklusion verstehen wir als Menschenrecht und als Querschnittsaufgabe aller gesellschaftlichen Bereiche und demnach auch der Soziokultur. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter sieht gerade im **Bereich der Kinder- und Jugendarbeit** ein enormes Potential. Kinder- und Jugendarbeit kann von ihrer Grundausstattung her in besonderer Weise den Einzelnen dabei unterstützen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, die Einbeziehung in die Gemeinschaft zu fördern beziehungsweise am kulturellen Leben sowie an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilzuhaben. Da decken sich die normativen Vorgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (§ 1 und 11) und die UN-Behindertenrechtskonvention (Artikel 19, 24 und 30). Kinder- und Jugendarbeit ist also ein wichtiger Akteur, wenn es um inklusive Bildung geht. In der Umsetzung können wir unter anderem von den praktischen Beispielen einer Pädagogik der Vielfalt (Prenzel, 1995), einer Diversity Education und der Zukunftsplanung (Boban, 2002) lernen.

In der praktischen Umsetzung sehen wir allerdings vielerorts noch große Hemmnisse: Kinder und Jugendliche mit Behinderungserfahrung verbringen den großen Teil ihrer Freizeit in speziellen Einrichtungen und nicht bzw. nur vereinzelt in „klassischen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit“. Im Bereich Soziokultur gibt es dagegen bereits zahlreiche positive Erfahrungen.

Der Anfang ist gemacht

Wir können auf eine über zwanzigjährige Erfahrung mit Einzelprojekten wie der Integrativen Foto-AG (seit 1992), der Jugendgruppe „Rollingcats“ (seit 1998), dem Sprachenabend (seit 2003) und dem Tanzlabor Leipzig (2005), dem Senior_innentanztheater (2010), der Kulturloge Leipzig (2012), dem Senior_innentheater (2013) und vielen mehr verweisen.

Die Jugendgruppe „Rollingcats“ beispielsweise bestand ursprünglich aus Jugendlichen mit Behinderungserfahrung, die ihre Freizeit dort verbringen wollten, wo auch andere Jugendliche sich aufhielten: im Soziokulturellen Zentrum „Die VILLA“. Aus diesem Projekt (1998 – 2005) entstand 2005 unsere mixed-abled Tanzcompany „Tanzlabor-Leipzig“, die mit ihren Auftritten bereits für einiges Aufsehen sorgte und unter anderem den Leipziger Bewegungskunstpries 2011 erhielt. Die Innovationen und guten Erfahrungen einzelner Projekte in unserem Zentrum sind unser Ausgangspunkt, um das Soziokulturelle Zentrum zu einem Ort der Inklusion wachsen zu lassen.

Allgemeinen Beschreibung des Vorhabens

Das Soziokulturelle Zentrum „Die VILLA“ bietet Kindern und Jugendlichen, Familien, Senior_innen und verschiedensten Interessengruppen aus vielfältigen sozialen und kulturellen Herkünften mit zahlreichen Veranstaltungen und Ressourcen einen Ort zur Begegnung und Teilhabe. Dabei ist uns die Achtung humanistischer Werte und der Menschenrechte wichtig. Dies ist die Basis für unser tägliches Handeln. Gemeinsam mit Mitarbeitenden, Hausnutzenden, Kooperationspartner_innen, Menschen mit Behinderungserfahrung sowie Menschen, die uns mit all ihren Erfahrungen unterstützen, arbeiten wir daran, uns zu einem **Ort der Inklusion** zu entwickeln, an dem **jeder Mensch willkommen ist**.

Strukturelle Voraussetzung und Ressourcen für Teilhabe, Barrierefreiheit, Diversity und Inklusion sollen in diesem Prozess immer mehr garantiert werden. Die Selbstverpflichtung zur Inklusion entsteht in einem Prozess, der durch Offenheit, Lösungsorientierung, Vermeidung von Diskriminierung und Unterstützungskultur gekennzeichnet ist. Wissen, Erfahrungen und Methoden bereits vorhandener Orte der Inklusion werden wir in unser Vorhaben einbeziehen.

Für diesen Prozess benötigen wir **Unterstützung** auf der politischen Ebene (beispielsweise Schaffung von durchlässigen Zuständigkeiten), auf der Ressourcenebene (beispielsweise Sicherung mobiler Unterstützungssysteme angefangen von mobilen barrierefreien Toiletten bis hin zu Unterstützungen bei Sprachbarrieren) und auf der Koordinierungs-, Vernetzungs-, Öffentlichkeitsebene (beispielsweise personelle und sozialräumliche Verankerung mit selbstbestimmten und barrierefreien Zugängen zu den Ressourcen). Im Moment werden Leistungen für Kinder- und Jugendliche mit Behinderungserfahrung über SGB XII finanziert und nicht wie Leistungen für alle anderen Kinder- und Jugendlichen über SGB VIII. Daraus ergeben sich in der Förderpraxis erhebliche Zugangsbarrieren, die einen inklusiven Arbeitsansatz nicht grundsätzlich förderlich sind. Auch hier werden dringend Veränderungen benötigt. Fördermöglichkeiten in „leichter Sprache“, um auch Menschen mit Behinderungserfahrung Zugänge zu sachlichen und finanziellen Ressourcen selbstbestimmt zu ermöglichen, sind ebenfalls aus unserer Sicht sinnvolle politische Weichenstellung, die wir zu Unterstützung anstreben.

1. Sozialräumliche und bedarfsorientierte Einordnung

Aussagen zum im Sozialraum anhand von sozialräumlichen Gegebenheiten

Das Soziokulturelle Zentrum „Die VILLA“ befindet sich im verkehrstechnisch gut eingebundenen Sozialraum Leipzig Zentrum-West. Er ist von den umliegenden Stadtteilen mit der Straßenbahn sehr gut zu erreichen. Alle Straßenbahnhaltestellen in der Nähe sind mit erhöhten Bordsteinkanten und Blindenleitsystemen versehen. Des Weiteren ist der Weg aus dem Innenstadtbereich hin zur VILLA zu Fuß in wenigen Minuten zu bewältigen.

Die folgenden infrastrukturellen Faktoren machen den Standort der VILLA als Ort der Inklusion attraktiv für Kinder, Jugendliche und weitere Nutzer_innengruppen:

Barrierefreie Plätze, Institutionen und strukturelle Besonderheiten im Umkreis der VILLA

- Bahnhof und Zentrum (mit zahlreichen barrierefreien Zugängen zu Kultur, Gastronomie, Konsum und Toiletten, aber auch Beratungsangeboten)
- LOFFT-Theater am Lindenauer Markt, barrierefreie Bühne (Auftrittsort der mixed-abled Tanzcompany vom Tanzlabor Leipzig)
- Stadtteilmodell für Blinde im Waldstraßenviertel
- Blindenbibliothek (mit 9113 Nutzer_innen 2009 nach Amt für Statistik und Wahlen)
- Rehaklinik „Medica“
- Barrierefreier Wohnraum (Ranstädter Weg, 2008 gebaut)
- Zoo (mit barrierefreien Zugängen)

Kooperationen

- Gesundheitsamt, Friedrich-Ebert-Straße
- Begegnungsstätte des Mobilen Behindertendienstes (Friedrich-Ebert-Straße)
- Werkstätten für Menschen mit Behinderungserfahrung (Behindertenwerkstatt „Am Thonberg“)
- Förderschulen (Fritz-Gietzelt-Schule, Martinschule, Albert-Schweitzer-Schule)

Demographische Bedingungen in Leipzig und Bedarfs- und Handlungsorientierung

- Laut Amt für Statistik und Wahlen sind 2009 von den 38.540 Menschen mit Behinderungserfahrung 1.770 Kinder und Jugendliche bis 25 Jahren. Viele Angebote der Behindertenverbände beziehen sich auf die große Gruppe der Erwachsenen. **Kinder- und Jugendliche mit Behinderungserfahrung** bleiben oft bis ins Erwachsenenalter in ihren Familien oder in der Fördereinrichtungen unter sich; ohne regelmäßigen oder selbstbestimmte Freizeitangebote bzw. Angebote zur kulturellen Bildung außerhalb der Fördereinrichtungen. Das bedeutet, dass Erfahrungen des inklusiven Miteinanders in den ersten 18 Lebensjahren wenig erworben werden.

- Bei 27 Prozent der Menschen mit schweren Beeinträchtigung liegt eher **keine sichtbare Einschränkung** vor, da die Einschränkung auf die Beeinträchtigung innerer Organe und Organsysteme zurückzuführen ist. Hier wird deutlich, wie wichtig strukturelle Barrierefreiheit ist, um Menschen Zugänge zu ermöglichen, ohne sich selbst zu stigmatisieren und mit Ausweis und krankheitsbedingten Begründungen berechnigte Zugänge zu erkämpfen.
- Bei 23 Prozent der Menschen mit Behinderungserfahrung liegen geistig-seelische oder suchbedingte Beeinträchtigungen vor. Das bedeutet, dass barrierefreie Zugänge, die lediglich bauliche Zugänge betreffen, zu kurz greifen. Menschen mit geistig-seelischen Behinderungserfahrungen sind besonders stark von Diskriminierungsbarrieren betroffen.
- Bei 20 Prozent von Menschen mit schwerer Beeinträchtigung liegt eine Beeinträchtigung der Mobilität zugrunde. Blindheit und Sehbehinderung beträgt 9 Prozent. Und 6 Prozent der Menschen mit schweren Beeinträchtigungen leiden an Sprach-, Sprech- und Gleichgewichtsstörungen, Taubheit und Schwerhörigkeit. Zu Menschen mit schweren Beeinträchtigung zählen Personen, deren Grad der Behinderung (laut Amtsdeutsch) von wenigstens 50 Prozent vorliegt. Inklusion soll die beeinträchtigte Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft erhalten und weitestgehend selbstbestimmt gestalten.
- In diesen Statistiken über Menschen mit Behinderungserfahrung sind Sprachbarrieren für Menschen aus anderen Kulturen oder Mobilitäts-/Zugangsbarrieren für Senior_innen beispielsweise nicht erfasst, da ein medizinisches statt ein soziales Barrieremodell zugrunde gelegt wird.

Quellen: Amt für Statistik und Wahlen 2009

2. Akteure des Veränderungsprozesses

Aussagen zu den Gruppen, die in den Prozess der Inklusion einbezogen sind

Mitarbeiter_innen

Alle Mitarbeitende sind über das Vorhaben, ein **Ort der Inklusion** zu werden, informiert und werden in den Veränderungsprozess „mit Kopf, Herz und Hand“ einbezogen.

Alle Mitarbeitende erkunden die Möglichkeiten in ihren Arbeitsbereichen Veränderungen voranzubringen. Im Kernteam werden die Ideen und Hemmnisse lösungsorientiert diskutiert. Ängste und Bedenken werden offen ausgesprochen und mit machbaren auch kleinen Handlungsschritten aufgefangen. In einem **Kernteam-Forum** werden Veränderungsvorhaben entwickelt, qualitativ evaluiert und unterstützende Ressourcen aktiviert.

Durch Weiterbildung der Mitarbeitenden wird einerseits die Qualität des inklusiven Heran-gehens erweitert und zugleich Innovationen und das Know-How bewährter Praxisbeispiele genutzt.

Kooperationspartner_innen

Hierunter verstehen wir Menschen aus der Nachbarschaft, Akteure, Angehörige mit denen wir zusammenarbeiten, Assistenzen, die unsere Angebote begleiten, aber auch Institutionen und Einrichtungen, die dieses Anliegen unterstützen. Kooperationspartner_innen stehen für Bürgerengagement, Nachbarschaftshilfe und professionelles und partnerschaftliches Zusammenwirken. Dazu zählen Fördereinrichtungen, Verbände und Initiativen für eine inklusive Gesellschaft.

Eine große Gruppe der Kooperationspartner_innen sind Mieter_innen von Räumen im Soziokulturellen Zentrum „Die VILLA“. Die Mieter_innen werden in unser Vorhaben ein **Ort der Inklusion** zu werden einbezogen und ihre Möglichkeiten zur Beteiligung entwickelt. Eigene Vorhaben und Ideen werden unterstützt, Hemmnisse werden offen diskutiert und lösungsorientiert bearbeitet. Unter anderem bei unserem Hausfest werden Hausmieter_innen eingeladen sich aktiv zu beteiligen und dabei zu sein. Bereits durchgeführte Aktivitäten seitens der Hausmieter_innen werden in unserer Öffentlichkeitsarbeit sichtbar gemacht. Kooperationen werden weiter entwickelt.

Beispiele:

Ein jugendlicher Vertreter der Stadtschüler_innenrates kommt mit Rollstuhl zu den Veranstaltungen des Stadtschüler_innenrates. Dies führte bereits zu Veränderung der bisherigen Türschließgewohnheiten im Hof- und Kellerbereich, um den Zugang zum Fahrstuhl selbstbestimmt zu ermöglichen.

Die Jugendgruppe „Juventus“ (ständige Hausmieter_in), die mit Jugendlichen mit russland-deutschen Hintergrund arbeitet, ist bereits in Kooperationsgespräche eingebunden und hat großes Interesse an der Zusammenarbeit mit unserer mixed-abled Tanzcompany „Tanzlabor Leipzig“ geäußert.

Hausnutzer_innen

Dazu zählen Kinder und Jugendliche, junge Erwachsene, Familien, Senior_innen, verschiedene Interessengruppen, die die Angebote und Ressourcen unseres Hauses nutzen wollen. Hierunter zählen wir auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungserfahrung aus Leipzig, die ein Bedürfnis nach selbst bestimmten Freizeitaktivitäten haben, für sich Öffentlichkeit herstellen möchten, um Kontakte zu pflegen und Unterstützung für eigene Projekte zu finden. Auch Kreative oder Organisator_innen mit Behinderungserfahrungen sind ausdrücklich eingeladen, unsere Räume und Ressourcen zu nutzen. Indirekt unterstützt unser Vorhaben alle Nutzerende des Hauses, also die Kindergarten- und Grundschulkinder, die das „Frühe Forschen“ besuchen ebenso wie die Senior_innen aus den Senior_innentanz- und -theaterprojekten.

Beispiele:

Kinder und Jugendliche, die im Rahmen eines Sozialtraining mit der Autismusambulanz Räume in unserem Haus nutzen, kommen nach ihrem Training in den offenen Treff und nutzen dort unsere Angebote.

Kinder und Jugendliche der Förderschule „Fritz Gietzel“ nutzen ein Zirkusangebot gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen des offenen Treffs.

Eine junge Erwachsene mit Behinderungserfahrung strebt einen Praktikumsplatz im Soziokulturellen Zentrum „Die VILLA“ an.

3. Teilhabe und Beteiligungsformen

Aussagen zu den Beteiligungsformen von Kindern und Jugendlichen und Hausnutzer_innen

Partizipation im Sinne von Teilhabe und Beteiligungsformen sind in unserer Arbeit bereits jetzt mit den Kernzielgruppen konzeptionell fest verankert.

Die **Beteiligungsformen** beziehen sich auf:

das Mitwirken	das Mitbestimmen	das Selbstbestimmen	das Selbstverwalten
----------------------	-------------------------	----------------------------	----------------------------

Beteiligungsformen zielen vor allem darauf ab, Angebote entsprechend den tatsächlichen Bedarfen zu gestalten und Möglichkeiten zur eigenen Selbsterfahrung, zu Selbstaussdruck und dem Erleben von Selbstwirksamkeit Raum zu geben. Teilhabe benötigt die Garantie, barrierefreie Zugänge, Ressourcen und Strukturen vorzuhalten. Dabei ist uns besonders wichtig, Transparenz herzustellen und Beteiligungsmöglichkeiten in unserem Haus sichtbar zu machen.

Beispiele:

Das Soziokulturelle Zentrum „Die VILLA“, war von Beginn an ein Ort für selbstorganisierte Initiativen und Unternehmungen. So entstand auch die Jugendgruppe „Rollingcats“ als eine Initiative von drei Jugendlichen mit Behinderungserfahrung: Katja, Kathleen und Carolin, die sich zu einer Jugendgruppe zusammenschlossen und von 1998 bis 2005 zahlreiche selbstbestimmte und selbstorganisierte Freizeitvorhaben mit Unterstützung und den Ressourcen des Jugendtreffs der VILLA realisierten. Katja Mieder ist bis heute nach 15 Jahren immer noch eine aktive Mitwirkende in unserer mixed-abled Tanzkompany. Sie übernimmt dabei das Schreiben von Texten für die Zeitschrift „Schneckenpost“, verteilt Informationen, Flyer und Plakate, unterstützt Teilnehmer_innen und wirkt aktiv in den Tanzprojekten als Tänzerin und Akteurin mit. Sie diskutiert bei der inhaltlichen Gestaltung von Flyern und Plakaten und wirkt aktiv bei Pressegesprächen mit.

Um Barrieren zu begegnen und Teilhabe und Beteiligung zu ermöglichen, wollen wir:

- Inklusive Veranstaltungsformate bereithalten
- Transparenz über Service und Unterstützungsmöglichkeiten bieten
- Möglichkeiten der Raumgestaltung und Technikunterstützung geben
- Perspektivenwechsel/Verständnis durch Begegnung ermöglichen
- „Jeder ist Experte in eigener Sache“ - berücksichtigen
- neben geplanten auch spontanen Aktivitäten Raum geben
- Meinungsumfragen zu Bedarfen und zur Zufriedenheit durchführen und auswerten
- ein Inklusions-Forum initiieren
- ein Hausfest organisieren, in dem sich Akteure und Initiativen aus dem Soziokulturellen Zentrum „Die VILLA“ präsentieren können

4. Barrierefreiheit - Barrieren abbauen

Barrierefreiheit schaffen, bedeutet allen Menschen eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am kulturellen und politischen Leben zu ermöglichen. Im Folgenden sollen Lebenssachverhalte benannt werden, welche vorrangig Menschen mit Behinderungserfahrung den Zugang zu einer selbstbestimmten Lebensweise und Teilhabe erschweren oder schlicht unmöglich machen.

Zugänglichkeitsbarrieren in Gebäuden, an Orten und im Verkehr

Hiermit sind jene Barrieren gemeint, welche die gleichberechtigte Nutzung der baulichen Umwelt und von Gebrauchsgegenständen verhindern.

Beispielsweise bedeuten Treppen, schmale Türen, zugestellte Räume und fehlende Fluchtwege eine enorme Einschränkung der Mobilität von Rollstuhlfahrer_innen. Ähnlich verhält es sich bei der Bereitstellung von Gebrauchsgegenständen (Besteck, Schalter, Türklinken, Telefone und ähnlichem), welche nicht auf die Bedürfnisse unserer Nutzer_innen abgestimmt sind. Auch holprige Wege, kaputte Gehwegplatten oder Bordsteinkanten erschweren Zugänge.

Orientierungsbarrieren

Für Blinde, Sehbehinderte und für Menschen mit geistiger Behinderungserfahrung verwehren wiederum fehlende Orientierungspunkte (Tastkanten, Bodenindikatoren, Piktogramme, Schilder in leichter Sprache und ähnliches) die unbeschwernte Nutzung von öffentlichen Räumen.

Organisationsbarrieren

Organisationsbarrieren meinen die fehlende Berücksichtigung von Menschen mit Behinderungserfahrung bei der Planung und Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen. Beispielsweise liegen Veranstaltungen in einem ungünstigen Zeitfenster oder es sind keine Gebärdensprachdolmetscher_innen für Gehörlose anwesend.

Kommunikations-, Sprach- und Informationsbarrieren

Das Internet mit seinen sozialen Netzwerken und der Möglichkeit zum Kommunizieren per E-Mail ermöglicht vielen Menschen mit Behinderungserfahrung mehr Kommunikation mit ihrer Umwelt. Barrierefreiheit verlangt aber auch, dass die Software sich leicht erschließen lässt und dass Websites gut strukturiert sind. Für Gehörlose und Menschen mit geistigen Behinderungserfahrung müssen die Informationen zudem verständlich aufbereitet werden. Print-Medien werden für Menschen mit Behinderungserfahrung leichter zugänglich, wenn sie als Audio-Datei, in Brailleschrift und/oder in leichter Sprache vorliegen. Sprachbarrieren betreffen zudem Menschen mit ausländischen Hintergrund oder Senior_innen.

Diskriminierungsbarrieren

Diskriminierungsbarrieren wie Vorurteile, Stereotype, direkte und indirekte Ausgrenzung sind allgegenwärtig und werden oft gar nicht wahrgenommen. Durch eine vorurteilsbewusste Kommunikation ist es möglich, sich zu sensibilisieren und Diskriminierung zu erkennen und abzubauen.

5. Inklusion als Prozess gestalten

Selbstcheck in Bezug auf den Ist-Zustand und den gewünschten Soll-Zustand

5.1. Leitbild der Organisation – Willkommenskultur					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Willkommenskultur	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
Willkommenskultur bedeutet für uns neben technischer Zugänglichkeiten die persönliche Bereitschaft zur Unterstützung und Ansprache von Menschen mit Behinderungserfahrung durch alle Mitarbeitende zu garantieren. Willkommenskultur bedeutet zugleich,	Mitarbeitende sichern in ihren Arbeitsbereichen durch Offenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft einen wertschätzenden und bedürfnisorientierten Umgang mit Hausnutzer_innen und Gästen mit Behinderungserfahrung.	In allen Arbeitsbereichen werden barrierefreie Zugänge zu den Hauptveranstaltungen überprüft und der Grad der Barrierefreiheit erfasst, um lösungsorientierte Unterstützungswege zu finden. Die Mitarbeitenden können über den Grad der Barrierefreiheit im Arbeitsbereich Auskunft geben.	In allen Arbeitsbereichen werden leichte Zugänge zu barrierefreien Veranstaltungen aktiv unterstützt. Barrieren werden lösungsorientiert mit Hausnutzer_innen und Gästen mit Behinderungserfahrung verändert. Für Hemmnisse, die nicht unmittelbar lösbar sind, werden Kooperationspartner_innen	Jährliche Gelegenheiten zum Feiern (Hausfest, Tanzfest und anderes) mit Menschen mit Behinderungserfahrung, Mitarbeiter_innen und anderen Hausnutzer_innen werden etabliert.	Menschen mit Behinderungserfahrung beteiligen sich selbstständig und selbstbestimmt im soziokulturellen Zentrum „Die VILLA“ an den Veranstaltungen sowie initiieren und gestalten Veranstaltungsformate. Es wird das Absolvieren von Praktika, ehrenamtlicher Arbeit sowie beruflicher Teilhabe

dass die Bereitschaft grundsätzlich als beidseitiger Vorteil gesehen wird und daher mit vielfältigen Aktionen unterstützt wird.	Die Mitarbeiter_innen der Hauszentrale im Eingangsbereich sichern erste Ansprache im Haus und Unterstützung für bereichsübergreifende Hausnutzer_innen und Gäste mit Behinderungserfahrung.	Informationen zum Grad der Barrierefreiheit aller Arbeitsbereiche werden in der Hauszentrale gesammelt, um aussagekräftig auf Anfragen reagieren zu können.	gesucht. Hausnutzer_innen und Gästen mit Behinderungserfahrung können Informationen über den Grad der Barrierefreiheit erhalten.	Hausnutzer_innen und Kooperationspartner_innen werden über unsere Vorhaben informiert und zu thematischen Gesprächsangeboten (Inklusionsforum) eingeladen.	gewährleistet. Unerfüllte Bedürfnisse und Konflikte werden auf der Grundlage wechselseitiger Anerkennung zu beidseitigem Wohlergehen gelöst.
	Unerfüllte Bedürfnisse und Konflikte für Hausnutzer_innen mit Behinderungserfahrung werden im Team besprochen.	Unerfüllte Bedürfnisse und Konflikte werden mit den beteiligten Konfliktparteien lösungsorientiert moderiert / besprochen. Unser Konfliktmanagement wird dahingehend sensibilisiert.	Es werden verschiedene Kommunikationskanäle für den Umgang mit unerfüllten Bedürfnissen / Konflikten mit Hausnutzer_innen mit Behinderungserfahrung genutzt.	Für langanhaltende unerfüllte Bedürfnisse / Konflikte werden Unterstützer_innenkreise initiiert, wie beispielsweise die „ Zukunftsplanung “ (l. Boban)	

5.2. Leitbild der Organisation – Verständnis von Inklusion					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Verständnis von Inklusion	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
Inklusion, Teilhabe, Diversity und Barrierefreiheit werden als sinnvolle verschiedene Perspektiven und Handlungsaspekte angesehen. Ein Verständnis dafür wird im Team erarbeitet, mit dem Ziel einer Selbstverpflichtung im Hauskonzept mit konkret benannten Handlungs- und Wirkungszielen.	Das Leitbild enthält „Teilhabe“ als unsere Vision vom Soziokulturellen Zentrum. Die Selbstverpflichtung zu Barrierefreiheit und Inklusion wird bisher integrativ und projektbezogen erfüllt. (Tanzlabor, integrative Foto AG, Zugang über Fahrstuhl mit Unterstützung und ähnliches	Auf Grund mehrerer Diskussionen und eines Beschlusses im Kernteam wird in den folgenden Konzeptionen das „Gender-Gap“ verwendet, um Gender Diversity zum Ausdruck zu bringen.	Die Selbstverpflichtung zu Inklusion und Barrierefreiheit wird auf weitere Projektvorhaben ausgedehnt.	Die Selbstverpflichtung zu Inklusion und Barrierefreiheit steht in der Hauskonzeption und in allen Teilkonzeptionen des Soziokulturellen Zentrums „Die VILLA“ und definiert, welche Leistungen gewährleistet werden.	Inklusion ist eine anerkannte Arbeitsform des Soziokulturellen Zentrums „Die VILLA“ und wird mit konkreten Aktionen und Handlungsplänen aktiv gesichert. Barrieren werden im Team besprochen und lösungsorientiert abgebaut.
	Inklusion, Teilhabe, Diversity und Barrierefreiheit wurden im	Die Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion erfolgt in	Die Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion erfolgt	Wirkungs- und Handlungsziele werden bereichsübergreifend	

	Team diskutiert. Ressourcenknappheit und andere Hemmnisse wurden konkretisiert.	allen Arbeitsbereichen konkret und projektbezogen. (siehe erste Schritte)	bereichsübergreifend.	formuliert und zur Arbeitsgrundlage.	
	Konkrete Barrieren wurden durch Hausnutzer_innen benannt und Unterstützung wird angeboten.	Überlegungen zu einem effektiven Beschwerdemanagement werden im Team geprüft und Handlungswege entwickelt.	Unser Leitziel wird im Haus und auf der Homepage sichtbar gemacht.	Mittelbarer und unmittelbarer Diskriminierung wird durch Teamweiterbildung und Sensibilisierung durch Menschen mit Behinderungserfahrung aktiv begegnet.	

5.3. Bauliche und technische Vorhaben					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Bauliche und technische Vorhaben	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
Mit baulichen und technischen Vorhaben sollen vor allem die Zugänglichkeitsbarrieren abgebaut werden, um einen selbstorganisierten Zugang weitestgehend ohne fremde Hilfen zu ermöglichen. Menschen mit Behinderungserfahrung werden in die Umbaupläne einbezogen. Technische Standards werden angestrebt.	Ein Innenfahrstuhl ist im Haus vorhanden. Er erreicht derzeit nicht die Freiwilligen-Wohngemeinschaft im Dachgeschoss. Der Außenfahrstuhl ist über den Hofeingang auf der Hausrückseite erreichbar und mit einem Euroschlüssel nutzbar.	Sichtbarmachen der Zugänge durch Hausbeschilderung und Hinweise auf der Homepage. Hinweise zur Nutzung der Fahrstühle, wenn Mitarbeitende nicht im Haus sind.	Erleichterungen schaffen bei den Zugängen zum Außenfahrstuhl - dazu werden Rückmeldungen von Fahrstuhlnutzer_innen eingeholt.	Die Innenausstattung der Fahrstühle den Bedarfen anpassen - dazu Rückmeldungen von Fahrstuhlnutzer_innen einholen.	Neuer Fahrstuhl, der selbstbestimmt freinutzbar ist. Optimal wäre ein Fahrstuhl im Eingangsbereich des Hauses.
	Türbarrieren / Türklinken sind teilweise nicht barrierefrei.	Türen zu Veranstaltungs- und Kommunikationsräumen (insbesondere auch die Hauszentrale) werden	Informationen zum Grad der Barrierefreiheit der Türen werden sichtbar und zugänglich gemacht. Bauliche	Türen von zentraler Bedeutung werden barrierefrei umgebaut.	Alle Türen werden barrierefrei nach üblichen technischen Standards umgebaut.

5.3. Bauliche und technische Vorhaben					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Bauliche und technische Vorhaben	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
		auf Bedarfe gemeinsam mit Menschen mit Behinderungserfahrung auf Barrierefreiheit geprüft.	Veränderungen werden geplant.		
	Fluchtwege für mobilitätseingeschränkte Personen sind ungeklärt.	Fluchtwege werden für die verschiedenen Veranstaltungsformate überprüft.	Barrierefreie Fluchtwege werden sichtbar gemacht und alle Mitarbeitende und Hausmieter_innen darüber informiert. Die Notfallpläne werden überarbeitet.	Barrierefreie Fluchtwege werden für alle größeren Veranstaltungsformate geplant. Zwischenlösungen, wie mobile Rampe, Licht und Hörsignale werden genutzt.	Barrierefreie Fluchtwege sind vorhanden und die Sicherheit ist gewährleistet. Notfallpläne sind barrierefrei und sichtbar im Haus angebracht.
	Eine Hausbeschilderung für rollstuhlgeeignete Wege ist vorhanden.	Die Hausbeschilderung wird nach Rücksprache mit Menschen mit Behin-	Orientierungsbarrieren werden wahrgenommen und lösungsorientiert umgebaut.	Alle Hausbeschilderungen werden unter dem Gesichtspunkt von verschiedenen	Zur Orientierung sind visuelle, auditive und taktile Hilfen vorhanden. Die

5.3. Bauliche und technische Vorhaben					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Bauliche und technische Vorhaben	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
		derungserfahrung überarbeitet und auf alle Etage erweitert.	Die Hauszentrale mit ihren Serviceangeboten wird sichtbar gemacht.	Orientierungsbarrieren neu gestaltet und übersichtlich gestaltet.	Barrierefreiheit wird mit Menschen mit Behinderungserfahrung überprüft.
	Eine barrierefreie Toilette ist in der 1. Etage vorhanden und mit Euroschlüssel nutzbar	Hinweisschilder zur barrierefreien Toilette im Haus anbringen.	Bedarfe werden mit Hausnutzer_innen mit Behinderungserfahrung geprüft.	Anpassung entsprechend der Bedarfe werden organisiert.	Ein elektronischer Türöffner wird einbaut.
	Behinderten-Parkplatz vor dem Haus ist vorhanden. Weitere barrierefreie Zugänge im unmittelbaren Sozialraum sind teilweise problematisch.	Weitere barrierefreie Zugänge im unmittelbaren Sozialraum erfassen und sichtbar machen.	Leichte barrierefreie Wegepläne zur VILLA werden verfügbar gemacht.	Barrieren im unmittelbaren Sozialraum erkennen und Abbau initiieren. (beispielsweise kaputte Plattenwege)	Wir sind Ansprechpartner_innen für barrierefreie Orte im Sozialraum.

5.4. Programmbereich					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Programmbereich	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
Im Programmbereich werden verschiedene Veranstaltungsformate angestrebt, die sich in der Qualität der Teilhabe unterscheiden.	Offenheit für Menschen mit Behinderungserfahrung ist prinzipiell gegeben. Sie wird jedoch kaum sichtbar gemacht und demzufolge auch nur vereinzelt genutzt.	Die Zugänglichkeit der Programmformate werden in den Arbeitsbereichen überprüft.	Die Zugänglichkeit der Programmformate in den Arbeitsbereichen wird sichtbar gemacht und erweitert.	Einheitliche Piktogramme in allen Arbeitsbereichen ermöglichen die leichte Orientierung.	Verschiedene geplante und spontane Programmformate werden in verschiedenen Qualitäten an Beteiligung mit den Ressourcen des Soziokulturellen Zentrums ermöglicht und unterstützt.
Veranstaltungsformate mit einer hohen Qualität an Teilhabe, Barrierefreiheit, Diversity und Inklusion werden angeregt, initiiert und unterstützt.	Mixed-abled Formate sind vorhanden und haben sich bewährt. (Tanzlabor, Zirkus, Foto-Arbeitsgemeinschaft)	Bedarfe werden erkannt.	Weitere Projekte kommen dazu.	Weiterer Ausbau wird angestrebt und konzeptionell verankert.	
	Selbstbestimmte und selbstverwaltete Programmformate mit	Bedarfe werden erkannt.	Selbstbestimmte und selbstverwaltete Programmformate mit	Weiterer Ausbau wird angestrebt und konzeptionell veran-	

	Künstler_innen und Akteuren mit Behinderungserfahrung gibt es noch nicht.		Künstler_innen und Akteuren mit Behinderungserfahrung werden angeregt.	kert.	
	Begleitveranstaltungen und Adaptionen bezüglich Länge, Inhalt, leichter Sprache, Gebärdendolmetscher_innen und andere barrierefreien Zugänge gibt es noch nicht.	Bedarfe werden erkannt.	Bedarfe werden erfasst.	Adaptierte Veranstaltungen werden realisiert.	
	Spontane und geplante Einzelaktivitäten finden statt.	Bedarfe werden erkannt.	Aktivitäten werden in den Konzeptionen verankert und spontane Aktivitäten unterstützt	Spontane, aktuelle Aktivitäten werden unterstützt.	

5.5. Mitarbeitende					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Mitarbeitende	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
Alle Mitarbeitende sind grundsätzlich offen und engagiert. Sie unterstützen Inklusion und organisieren Kooperationen.	Alle Mitarbeitende sind einbezogen.	Gespräche zu Bedarfen und Möglichkeiten von Teilhabe, Barrierefreiheit, Diversity und Inklusion finden im Team und in den Arbeitsbereichen statt	Inklusions-Forum zur weiteren Entwicklung der Inklusion im Haus wird regelmäßig genutzt.	Das Inklusions-Forum wird durch Mitarbeitende, Hausnutzer_innen, Kooperationspartner_innen gemeinsam genutzt.	Diversity ist im Team selbstverständlich und sichtbar. Mitarbeiter_innen setzen sich aktiv mit aktuellen Barrieren auseinander und suchen Lösungswege.
	2 Mitarbeitende erhielten eine Weiterbildung zu Barrierefreiheit (leichter Sprache und anderes).		Weiterbildung wird arbeitsbereichsbezogen angestrebt.	Weiterbildung wird genutzt und auch ins Soziokulturelle Zentrum geholt.	Mitarbeiter_innen initiieren Kooperationen.
	Eltern, Angehörige, Praktikant_innen und Ehrenamtliche werden		Eltern und Angehörige werden als Experten einbezogen	Unterstützer_innen - Netzwerke werden initiiert.	Menschen mit Behinderungserfahrung gehören zum Team.

	als Unterstützer_innen einbezogen.				
	Einige Menschen mit Behinderungserfahrung wirken selbstbestimmt in Projekten mit und initiieren eigene Projekte.		Viele Menschen mit Behinderungserfahrung wirken selbstbestimmt in Projekten mit und initiieren eigene Projekte.	Menschen mit Behinderungserfahrung wirken selbstbestimmt in Projekten mit, initiieren eigene Projekte und leiten selbstorganisiert Projekten an.	
	Kooperationspartner_innen und Hausbesucher_innen nutzen die Ressourcen des Hauses im Sinne des Leitbildes.	Kooperationspartner_innen und Hausbesucher_innen werden über unser Vorhaben ein Ort der Inklusion zu werden informiert.	Sie werden mit eigenständige Beiträgen zur Inklusion eingeladen und können sich damit präsentieren.	Kooperationspartner_innen und Hausbesucher_innen beteiligen sich mit eigenem Engagement an inklusiven Veranstaltungsformaten.	

5.6. Öffentlichkeitsarbeit					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Öffentlichkeitsarbeit	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
<p>In der Öffentlichkeitsarbeit können vor allem Kommunikationsbarrieren und Informationsbarrieren abgebaut werden.</p> <p>Zudem dient die Öffentlichkeitsarbeit dem Sichtbarmachen unseres Leitziels.</p> <p>Zielgruppen können direkt und barrierefrei angesprochen werden.</p>	Plakate und Flyer enthalten zahlreiche Barrieren.		Veranstaltungsbeschreibungen sind in verschiedenen Formaten, auch in leichter Sprache vorhanden.	Das Benutzen von Piktogrammen sowie leichter Sprache, kontrastreicher Schrift und Schriftgröße 14 wird für zentrale Veranstaltungswerbung eingeführt.	<p>Kommunikationsbarrieren in Druckerzeugnissen und Internetseiten sind abgebaut.</p> <p>Menschen mit Behinderungserfahrung sind nicht nur Konsument_innen oder Objekt von Pressemitteilungen, sondern auch eigene Expert_innen und Produzent_innen von Medienerzeugnissen.</p>
	Webseite ist nicht barrierefrei.		Piktogramme werden eingesetzt, um Hinweise zum Grad der Barrierefreiheit in den einzelnen Veranstaltungen zu geben.	Barrierefreier Webauftritt mit auditiver Veranstaltungsbeschreibungen, Beschreibungen in Gebärdensprache und vergrößerten Schriftbild, leichter Sprache und guten Farbkon-	

				trasten wird eingeführt.	
	Barrierefreie Veranstaltungen werden direkt zur Zielgruppe beworben, oft durch persönliche und individuelle Ansprache, seltener mit digitalen Medien.		Barrierefreie Kommunikationskanäle werden erweitert durch die Verwendung von leichter Sprache und auditiver Werbung. Neue Wege werden ausprobiert und auf Wirksamkeit überprüft.		
	Pressearbeit zu integrativen und inklusiven Projekten erfolgten.		Menschen mit Behinderungserfahrung sprechen für sich selber	Menschen mit Behinderungserfahrung bilden sich weiter, um eigene Presstexte und Medienerzeugnisse zu schaffen.	

5.7. Evaluation					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Evaluation	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
	Statistik wird projekt-, arbeitsbereichs- und hausbezogen erstellt.	Statistik schließt Erfassung von Nutzer_innen mit Behinderungserfahrung (soweit diese sichtbar oder bekannt sind) mit ein.	Indikatoren für Willkommenskultur und Zufriedenheit werden erarbeitet und statistisch erfasst.	Wirkungsziele und Handlungsziele werden definiert und ihre Messbarkeit gesichert.	Datenbank sichert die Erfassung auch jahresübergreifender Entwicklungstrends zu Inklusion, Barrierefreiheit und Teilhabe.
	Meinungsumfragen werden themenbezogen gemacht. Interview Fragebögen - online Fragebögen Petitionen		Qualitative Indikatoren werden genutzt, um Inklusion nicht nur an Besucherzahlen festzumachen.	Meinungsumfragen zur Zufriedenheit mit der Willkommenskultur, Barrierefreiheit, Teilhabe und Inklusion werden durchgeführt und lösungsorientiert ausgewertet.	Meinungsumfragen werden jahres- und bereichsübergreifend ausgewertet. Die Auswertung wird sichtbar gemacht.
	Beschwerdemanagement:	Beschwerden / Mängel bezüglich	Beschwerden/Mängel bzgl. Inklusion werden	Indikatoren einer offenen und wert-	Ergebnisse werden bereichsübergreifend

	<p>Einen Kummerkasten für Hausnutzer_innen gibt es nicht. Beschwerden erfolgen meistens persönlich in der Hauszentrale.</p> <p>Im Ereignisbuch werden hausbezogene Konflikte, unerfüllte Bedürfnisse sowie Schäden erfasst und regelmäßig in der Teamberatung ausgewertet.</p>	<p>Inklusion werden erfasst.</p>	<p>erfasst und analysiert</p>	<p>schätzende Konfliktkultur werden entwickelt und analysiert.</p>	<p>ausgewertet. Die Auswertung wird sichtbar gemacht.</p>
	<p>Wissenschaftliche Evaluation wird angestrebt. Abschlussarbeiten (Bachelor, Magister und ähnliches) werden unterstützt</p>			<p>Kooperation mit Universitäten (Förderpädagogik und/oder Medien- und Kommunikationswissenschaften) wird angestrebt.</p>	

5.8. Finanzierung und Förderung – benötigte finanzielle Absicherung					
Aspekte	Ist- Zustand	Soll- Zustand			Zukunftsplan
Finanzierung und Förderung	Stand 2013	kurzfristig <i>in den nächsten 3 Monaten</i>	mittelfristig <i>in 2014/2015</i>	langfristig <i>in den nächsten 3 Jahren</i>	offen <i>in den nächsten 10 Jahren</i>
Laufende Kosten Fahrstuhl/Wartung/Reparatur	x	x	x	x	x
Personalbedarf: Mitarbeiter_innen, Projektbegleiter_innen Ansprechpartner_innen	x	x	x	x	x
Projektgelder	x	x	x	x	x
Weiterbildung	x	x	x	x	x
Dienstleistungen, wie Vorleser_in, Gebärdendolmetscher_in, Veran- staltungs-Begleitung, Fahrdienste)		x	x	x	x
Umbau Webseite			x	x	x
Evaluation			x	x	x
Feste feiern - Willkommenskultur			x	x	x
Bauliche Anpassungen PC-Platz, Schilder Türen, Tresen				x	x

5. Inklusion als Prozess gestalten

Geräte				x	x
Begegnung unterstützen gemeinsame Fachtage, Netzwerke				x	x
Fluchtwege					x
Fahrstuhlmodernisierung					x

6. Erste Schritte

6.1. Arbeitsbereich Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit						
Leitbild	Bauliche und technische Vorhaben	Programmbereich	Mitarbeitende	Öffentlichkeitsarbeit	Evaluation	Finanzierung und Förderung
<p>Offener Kinder- und Jugendtreff: Inklusion wird im Konzept 2015 mit Handlungs- und Wirkungszielen beschrieben</p> <p>Willkommenskultur wird durch Begegnung mit Menschen mit Behinderungserfahrung erlebbar gemacht, ca. 8 – 10 Treffen</p> <p>Teilhabe wird durch verschiedenen Beteiligungsformen weiterentwickelt</p>	<p>Konkrete Formen der Barrierefreiheit werden erfasst, mit Piktogrammen sichtbar gemacht und kommuniziert</p> <p>Beschilderung wird im Jugendtreff mit Menschen mit Behinderungserfahrung überarbeitet.</p>	<p>Erweiterung mit Programmformaten für Förderschulen und andere Förder-einrichtungen (Zirkus-Projekt, SMiLe-Zivilcourage-Projekt)</p> <p>Kooperationen: Autismambulanz, Mobiler Behindertendienst</p> <p>Jugendgruppe „Rollingcats“ wird unter Anleitung von einem Menschen mit Behinderungserfahrung weitergeführt</p>	<p>Willkommenskultur wird mit Treffnutzer_innen kommuniziert und Begegnung mit Jugendlichen mit Behinderungserfahrung wird ermöglicht.</p> <p>Unterstützer_innen für Jugendgruppe „Rollingcats“: Mitarbeitende, Ehrenamtler_innen, Honorarkräfte, Praktikant_innen unterstützen selbstbestimmtes Agieren der Jugendgruppe</p>	<p>Webseite: Größe, Audioversion, leichte Sprache wird auf die Grundaussagen angewendet.</p> <p>Piktogramme zur Barrierefreiheit werden genutzt</p>	<p>Statistik</p> <p>Bedarfe und Zufriedenheit werden erfragt</p>	<p>Jugendamt</p> <p>HIT-Stiftung</p> <p>Aktion Mensch</p>

			Weiterbildung: Mitarbeitende bilden sich weiter und sind als Anleiter_innen tätig			
<p>Tanzlabor Leipzig: Motto 2014: „To Celebrate Diversity“ Inklusion wird im Konzept 2015 mit Handlungs- und Wirkungszielen weiterentwickelt beschrieben Teilhabe wird durch mehr selbstbestimmte und selbstverwaltete Beteiligungsformen weiterentwickelt („Experte in eigener Sache.“)</p>		<p>Mixed-abled Format wird weiterentwickelt und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch werden angeboten</p>	<p>Forum zwischen Berufskünstler_innen und Akteuren mit Behinderungserfahrung Assistenzen durch Menschen mit Behinderungserfahrung werden ermöglicht und unterstützt Unterstützer_innen werden aktiv gesucht und mit unerfüllten Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungserfahrung vertraut gemacht</p>	<p>Webseite: Größe, Audioversion, leichte Sprache wird auf die Grundaussagen angewendet Flyer: Schriftgröße/Kontrast Texte: von Akteuren mit Behinderungserfahrung Verteilung: Menschen mit Behinderungserfahrung in ihren Einrichtungen</p>	<p>Statistik Bedarfe und Zufriedenheit werden erfragt</p>	<p>Kulturamt, Sozialamt, Fonds Soziokultur</p>

6.2. Arbeitsbereich mediale Bildung & Jugendschutz						
Leitbild	Bauliche und technische Vorhaben	Programmbereich	Mitarbeitende	Öffentlichkeitsarbeit	Evaluation	Finanzierung und Förderung
<p>Medienwerkstatt Leipzig: Inklusion wird in das Konzept 2015 mit Handlungs- und Wirkungszielen beschrieben Willkommenskultur wird durch Begegnung mit Menschen mit Behinderungserfahrung erlebbar gemacht. Die Integrative Foto-AG ist offen für jeden und wird intensiv auch durch Menschen mit Behin-</p>	<p>Konkrete Formen der Barrierefreiheit werden erfasst, mit Piktogrammen sichtbar gemacht und kommuniziert Beschilderung der Medienwerkstatt wird mit Menschen mit Behinderungserfahrung überarbeitet. Türbarrieren / Türklinken werden barrierefrei umgebaut</p>	<p>Erweiterung mit Programmformaten für Förderschulen und andere Förder-einrichtungen bzw. Förderung der Medienkompetenz und im Aufklärung in sozialen Netzwerken Kooperationen: Antidiskriminierungsbüro, Stiftung digitale Chancen. Integrative Foto-AG: wird weitergeführt unter Anleitung von einer Medienpäd-</p>	<p>Willkommenskultur wird mit Nutzer_innen kommuniziert und Begegnung mit Jugendlichen mit Behinderungserfahrung wird ermöglicht Unterstützer_innen für Integrative Foto-AG: Mitarbeitenden, Ehrenamtler_innen, Honorarkräfte, Praktikant_innen, Europäischen Freiwillige unterstützen selbstbestimmtes Agieren der Projektgruppe Weiterbildung:</p>	<p>Webseite: Größe, Audioversion, leichte Sprache, mehrsprachig wird auf die Grundaussagen angewendet Flyer, Plakate, Räume, Technik barrierefrei gestalten (Piktogramme zur Barrierefreiheit entwickeln)</p>	<p>Statistik Bedarfe und Zufriedenheit werden erfragt (Evaluationsbögen für Kurse und Projekte)</p>	<p>Jugendamt, Aktion Mensch, Förderprogramme des Bundes des Landes und der Stadt.</p>

derungserfahrung genutzt. Ca. 50 Treffen im Jahr mit bis zu 10 Teilnehmenden. Teilhabe wird durch verschiedene Beteiligungsformen weiterentwickelt		agogin. Selbstbestimmt: Das Grillfest mit Spendenaufruf wird durch Menschen mit Behinderungserfahrung aus der Foto-AG selbstständig organisiert und alle dazu eingeladen.	Mitarbeitende bilden sich weiter.			
---	--	--	-----------------------------------	--	--	--

6.3. Arbeitsbereich Kulturelle Bildung und Jugendkultur						
Leitbild	Bauliche und technische Vorhaben	Programmbereich	Mitarbeitende	Öffentlichkeitsarbeit	Evaluation	Finanzierung und Förderung
<p>Veranstaltungen Der Arbeitsbereich versteht sich prinzipiell als Anlaufstelle für Menschen mit verschiedenen Hintergründen und Fähigkeiten (Diversity-Ansatz). Insofern hat jeder Mensch in gewisser Weise Fähigkeiten und Einschränkungen. Inklusion ist für uns deshalb in erster Linie eine Einladung an alle Menschen, an unserer Arbeit teil zu</p>	<p>Konkrete Formen der Barrierefreiheit werden erfasst, mit Piktogramme sichtbar gemacht und kommuniziert. Eine Barrierefreiheit für die Bühne und den Bandproberaum muss hergestellt werden. Hausbeschilderung im Veranstaltungskeller wird mit Menschen mit Behinderungserfahrung überarbeitet.</p>	<p>Keine Änderung in den Veranstaltungsformaten. Die bisherigen Angebote werden durch Menschen mit Einschränkungen unter dem Gesichtspunkt des Leitbildes besucht und genutzt (teilweise ohne dass technische Voraussetzungen wie Rollstuhlaufzug in Anspruch genommen werden beispielsweise: Freunde tragen Rollstuhlfahrer_in die Treppen</p>	<p>Willkommenskultur wird bisher sehr gut gelebt. Im Bereich der „sozialen“, „psychischen“ und „seelischen“ Einschränkungen muss weiter am Verständnis und der Toleranz durch die Einlass und Barkräfte gearbeitet werden.</p>	<p>Die Bereichswebseite wird innerhalb der nächsten drei Monate weiterentwickelt.</p>	<p>Rückmeldungen der Mitarbeiter_innen an Tresen und Bar geben Aufschluss über den Umgang mit Menschen verschiedener Hintergründe und Besonderheiten.</p>	<p>Einnahmen aus Veranstaltungen können teilweise für Investitionen genutzt werden.</p>

<p>haben. Menschen mit Behinderungserfahrung sollten sich im Idealfall in unserem Arbeitsbereich weitestgehend ohne gesonderte Beachtung wie jede_r Andere bewegen können. Hilfestellungen bekommt jeder Mensch bei uns, insofern stellen besondere Hilfestellungen, die Menschen mit Einschränkungen gegebenenfalls haben, auch nur eine Hilfestellung wie jede andere dar.</p>		hoch)			
--	--	-------	--	--	--

6.4. Arbeitsbereich Soziokultur und gesellschaftliche Teilhabe						
Leitbild	Bauliche und technische Vorhaben	Programmbe- reich	Mitarbeitende	Öffentlichkeitsar- beit	Evaluation	Finanzierung und Förderung
<p>Der integrative (und wo aus unserer Sicht sinnvoll möglich inklusive) Ansatz ist im Leitbild des Trägers und im Hauskonzept festgeschrieben.</p> <p>Das Leitbild wird in ca. alle 5 Jahre hinterfragt und gegebenenfalls weiterentwickelt.</p> <p>Das Hauskonzept wird jährlich vorge-schrieben und ca. alle 4 Jahre grund-</p>	<p>Seit langen geplanter Umbau des Eingangsbe- reiches des Hauses zu einem sofort ersichtlichen Informations- punkt mit Rück- zugsmöglichkeit für Gespräche, Getränke und Snackverkauf, Sitz- und Begeg- nungsmöglich- keiten.</p> <p>Verbesserung des Ruf- und Notruf- systems mit dem</p>	<p>Die Programmge- staltung entsteht fast vollständig durch Angebote und Nachfragen von Hausbe- sucher_innen und Kooperations- partner_innen.</p> <p>Dieser hoch parti- zipativer Ansatz bleibt erhalten. Entsprechend unseren perso- nellen Möglich- keiten wollen wir vermehrt unter- stützende Leis-</p>	<p>Der derzeitige Personalbestand von einer halben Stelle Angebots- koordination, Besucher_inenin- formation und Öffentlichkeitsar- beit und einer halben Stelle Hausmeister_in, Reinigung, Veran- staltungsraum- vorbereitung unterstützt von einer_m Freiwilligen reicht dafür weder von der</p>	<p>Wir planen einzelne barriere- freie Aktivitäten sowie Aspekte der Hauskonzeption in Form von Wandta- feln sowie im Newsletter verstärkt den Hausbesucher_inn en bewusst zu machen.</p>	<p>Es gibt eine sehr detaillierte Erfas- sung aller Ange- bote im Haus sowie deren Besu- cher.</p> <p>Menschen mit Behinderungser- fahrung, Senior_innen sowie Menschen mit Defiziten in der deutschen Sprache werden dabei allerdings nicht getrennt erfasst.</p>	<p>Wir werden Projektfinanzie- rungen nutzen, um Teilaspekte des Programmbereichs zu realisieren.</p> <p>Die Herausforde- rung bei den Mitar- beitenden kann durch eine noch höhere Eigener- wirtschaftungs- quote angegangen werden.</p> <p>Gleichzeitig werden wir bei den für die Grundfinan- zierung des</p>

<p>legend diskutiert und überarbeitet. Entwicklung eines Kataloges der Möglichkeiten, die das Haus bei den verschiedenen individuellen Einschränkungen bietet.</p>	<p>Ziel, dass während der Kernöffnungszeiten ein Mitarbeitender für Unterstützungsleistungen, aber auch Informationen gerufen werden kann und im Notfall auch rund um die Uhr ein Mitarbeitender des Kernteams erreichbar ist.</p> <p>Sanierung des Treppenhauses (Reparatur abgenutzter Treppenstufen und defekter Geländer, Verbesserung der Beleuchtung und der Kontraste der Stufen)</p> <p>Sanierung der</p>	<p>tungen übernehmen wie Öffentlichkeitsarbeit, Teilnehmer_innenverwaltung, Teilnehmer_innenbeitragseinzug, Koordination mit ähnlichen Angeboten, Vermitteln von Mitstreiter_innen. Außerdem sollen neue Gemeinschaftsformate entwickelt werden – wie gemeinsame Veranstaltungen (Tanzfest), gemeinsame Angebote (beispielsweise im Rahmen von Ganztagsange-</p>	<p>damit theoretisch abdeckbaren Öffnungszeit noch von den Ressourcen aus. Hier müssen wir weiter nach Wegen suchen, personelle Ressourcen zu schaffen, die von der Qualifikation und den Kenntnissen der Begebenheiten sowie vor allem auch der vielen Akteure im Haus den im Programmbereich zusätzlich ange-dachten anspruchsvollen Aufgaben gerecht werden können.</p>			<p>Zentrums Verantwortlichen in der Stadt Leipzig weiter dafür werben, dass Integration, Barrierefreiheit und Inklusion unverzichtbare Werte sind, die auch entsprechend finanziell unterlegt werden müssen.</p>
---	---	--	--	--	--	--

	Etagenflure (Reduzierung von Schwellen, Verbesserung der Beleuchtung, Sitzgelegenheiten) Vereinheitlichung des Wegeleitsystems und deutliche Abheben von der Wandgestaltung – Informationstafeln in den Veranstaltungsräumen	boten) und hausübergreifende Projekte.				
--	---	--	--	--	--	--

7. Kostenplanung

Bereiche	Kosten	Kurzfristig 1 - 3 Jahre	Langfristig später als 3 Jahre
Bauliche Veränderungen			
Hauseingangsbereich			x
Fahrstuhlerneuerung			x
Schwellen/Türen/Klinken			x
Technische Aufrüstungen			
Mobile Rampe		x	
Barrierefreier PC-Platz		x	
Kippspiegel Toilette, Türgriff Toilette		x	
Dienstleistungen			
Personal/Assistenz zur Veranstaltungsbegleitung		x	
Personal Hauszentrale / zentraler Ansprechpartner_in / persönliche Assistenz (montags bis freitags 9 bis 20 Uhr + Wochenende nach Bedarf)	2 x 32.000 € pro Jahr	x	
Öffentlichkeit			
Umbau Internetseite	2.000,00 €	x	
Leichte Sprache, Audioinformation	1.500,00 €	x	
Gebärdensinformation			x
Schulung/Weiterbildung			
Leichte Sprache, Digitale Medien	600,00 €	x	
Zukunftsplanung	2.000,00 €		x
Evaluation/Befragung/Beratung			x